

11. R. v. Uechtritz und P. Ascherson: *Hypericum japonicum* Thunb. (= *gymnanthum* Engelm. et Gray) in Deutschland gefunden.

Eingegangen am 26. Februar 1885.

Im September v. J. fand Herr Oberförster A. Straehler, ein durch seine floristischen Forschungen in Schlesien und Posen, namentlich auch durch seine Studien über die Gattungen *Rosa* und *Salix* rühmlich bekannter Beobachter, in unmittelbarer Nähe des von ihm bewohnten Forsthauses Theerkeute bei Wronke (Reg.-Bez. Posen), auf der sog. Moorblotte¹⁾ eine ihm bisher noch nicht vorgekommene Pflanze. „Die Moorblotte ist ein Torfsumpf der in nassen Jahren zum grösseren Theile unter Wasser steht, in trockenem aber gut zu begehen und zu durchforschen ist, was seit meiner Uebersiedlung hierher zum ersten Male 1882 der Fall war. Ich fand damals *Drosera rotundifolia* L., *D. longifolia* L., *D. intermedia* Hayne, *Vaccinium Oxycoccus* L., *Andromeda Polifolia* L., *Juncus capitatus* Weig., *Rhynchospora alba* (L.) Vahl, *Eriophorum*- und *Carex*-Arten, *Lycopodium inundatum* L.; aber erst in diesem Jahre bemerkte ich die beifolgende Pflanze im westlichen Theile der Blotte selten und meist ganz vereinzelt, nur an einer Stelle in einer kleinen Gruppe. Ihre kleinen geldgelben Blumenkronen sind in den Kelchen gänzlich verborgen²⁾; die ganz graugrüne Pflanze reckt sich aus den Halmen verschiedener Cyperaceen hervor. Ich halte sie für *Chlora serotina* Koch.“ (Straehler, briefliche Mittheilung an R. v. Uechtritz.)

Wir haben diese allerdings die Familie verfehlende Bestimmung nicht unterdrücken wollen, einmal weil sie (abgesehen von den Blüthen, die weit hinter der Grösse von denen jener *Gentianacee* zurückbleiben) von der Tracht der Pflanze eine leidliche Anschauung giebt, sodann aber auch, weil eine nahe stehende *Hypericum*-Art³⁾ von ver-

1) Das polnische Wort blota (Plural von bloto, Schlamm) (= dem böhmischen und südslavischen blato), Sumpf ist von den deutschen Bewohnern dieser Gegend recipirt, ähnlich wie die Westpreussen das Wort parowa für die schattigen Schluchten der hohen Weichselufer.

1) Jedenfalls öffnen sich die Blumen, wenn überhaupt, nur kurze Zeit in vollem Sonnenschein. Vgl. unten S. 70, Anm. 1. U. und A.

3) *Hypericum Sarothra* Michx. (= *Sarothra gentianoides* L.), das Orange-grass der Amerikaner. Diese Art wurde überhaupt, auch nachdem sie Michaux bereits an ihre richtige Stelle gebracht hatte, vielfach umhergeworfen; mit Linné stellte sie auch Ventenat zu den *Gentianaceae*, Auguste de St. Hilaire zu der *Frankeaniaceae*; Sprengel zu den *Cistaceae*; L. Reichenbach erhob sie zum Typus einer

schiedenen Botanikern, selbst vom Altmeister Linné für nahe verwandt mit *Gentiana* gehalten wurde, ja ihn vermuthlich veranlasste, *Hypericum* und die Mehrzahl der Gentianaceen in einen „Ordo naturalis“ zu stellen, der freilich einen der am wenigsten natürlichen darstellt, da er ausserdem noch mehrere Primulaceen-Genera, eine Polemoniacee und die Cistaceen enthält.¹⁾

R. v. Uechtritz, welcher in der letzten Decemberwoche des v. J. von Herrn Straehler die fragliche Pflanze enthielt, erkannte in derselben sofort ein keinem der europäischen Typen entsprechendes *Hypericum*. Vielmehr stellten sich sofort nahe Beziehungen zu zwei in Nord-Amerika weit verbreiteten Arten, *H. mutilum* L. und *H. canadense* L. heraus, obwohl es sich mit keiner von beiden identificiren liess. Dieselben werden von Asa Gray (Manual of the Bot. of the North. Un. St. 5th ed. 1872. p. 85, 86), mit *H. Sarothra* Michx. in die letzte Abtheilung der Gattung, § 4 gestellt, welche schwächliche, einjährige Pflanzen mit länglichen oder linealen Petalen, nur 5—12, meist nur undeutlich polyadelphem, Staubblättern und 3 schmalen Wandplacenten in der Kapsel enthält. In dem straffen Wuchse und dem endständigen, nur mit Hochblättern versehenen Blütenstande gleicht die Posener Pflanze mehr dem *H. canadense*, das sich indess durch viel schmalere, lineal-längliche, stumpfe, nur 3 nervige, nach dem Grunde verschmälerte Laubblätter und durch das häufige Vorkommen gestauchter Zweige in den Blattachsen („steriler Blattbüschel“), welche unsere Pflanze nur ausnahmsweise besitzt, unterscheidet. Viel mehr gleichen die mit oft herzförmigem Grunde sitzenden, eiförmigen oder länglich-eiförmigen, 5 nervigen Blätter unserer Pflanze dem *H. mutilum* L. (*H. quinquenervium* Walt., *H. parviflorum* Mühlenb.), dessen schlaffer, buschig-ästiger Wuchs und die stets von Laubblättern gestützte Gipfelinflorescenz, nebst dem häufigen Vorkommen seitlicher Blütenstände ihm aber eine durchaus abweichende Tracht verleihen. Uebrigens ist die Blattform auch von der des *H. mutilum* etwas verschieden; während dies stumpfliche oder stumpfe Blätter besitzt, sind die der Posener Pflanze zugespitzt, mit stumpflicher Spitze. Von beiden genannten Arten, die ziemlich gleich lange Internodien haben, unterscheidet sich die unserige noch durch die nach oben an Länge zunehmenden Stengelglieder; besonders ist die Inflorescenz durch ein bis 5 cm langes Internodium von dem

eigenen Familie Sarothrae. Vgl. Pfeiffer, Nomencl. bot. Vol. II, Pars II., p. 1054, 1055. Auch Grisebach spricht sich an verschiedenen Stellen seiner Monographie der Gentianaceen (Genera et Species Gentianacearum p. 15, 22, 136) dahin aus, dass *H. Sarothra* in mancher Hinsicht ein Bindeglied zwischen den Hypericaceen und den Gentianaceen darstelle.

1) Ordo Rotaceae. § 1. *Trientalis*, *Centunculus*, *Anagallis*, *Lysimachia*, *Phlox*, *Eracum*, *Gentiana*, *Sweetia*, *Chironia*, *Sarothra*. § 2. *Ascyrum*, *Hypericum*, *Cistus*. Vgl. Pfeiffer, l. c. 991.

beblätterten Theile der Pflanze getrennt. Die vorliegenden Exemplare sind (bis auf die Kurzzweige) ganz unverzweigt, was bei *H. canadense*, wenigstens bei der häufigeren kleineren Form, seltener, bei *H. mutilum* verhältnissmässig am seltensten vorkommt.

Uechtritz fasste in einem am 26. December an P. Ascherson gerichteten Briefe seine Ansicht dahin zusammen, dass, falls es eine ungefähr zwischen *H. mutilum* und *H. canadense* stehende Art gebe, man fast a priori annehmen müsse, dass die Straehler'sche Pflanze zu dieser Mittelart gehöre. Er gelangte schon damals zu der Ueberzeugung, dass es im höchsten Grade unwahrscheinlich sei, dass in der sarmatischen Tiefebene noch eine bisher übersehene einheimische Art erwartet werden könne, sondern dass vielmehr die vorliegende Form auf eine noch näher zu ermittelnde Art aus Amerika eingeschleppt sein werde, wofür auch die Analogie des *H. mutilum* L. spräche, welches vor einem halben Jahrhundert in Mittel-Italien eingewandert ist.¹⁾

Dass die Straehler'sche Pflanze in der That in Nordamerika vorkomme, wurde schon wenige Tage später nachgewiesen, indem Uechtritz in einem der reichhaltigsten Privatherbare Breslau's Exemplare derselben von Norfolk, Virginia, auffand. Zur Bestimmung der Pflanze führte aber auch dieser Fund nicht, da diese Exemplare mit dem unrichtigen Namen *H. angulosum* Michx. bezeichnet waren. Diese Art besitzt wohl habituell einige Aehnlichkeit, gehört aber nicht zu den

1) Da die Einzelheiten dieses merkwürdigen Falles bei uns wenig bekannt zu sein scheinen, so theilen wir sie hier nach Caruel (Atti Soc. It. scienze nat. IX. (März 1867) p. 458, 459, wiederabgedruckt in Caruel, Statistica botan. della Toscana (1872) p. 345, 346) mit:

„Diese in den Niederungen der Vereinigten Staaten gemeine Art entdeckte Professor Pietro Savi 1834 auf den sogenannten Pollini (schwimmenden Torfmooren), welche den See von Bientina umgaben. Er hielt sie für eine neue Art und beschrieb sie als *Sarothra blentinensis* (Nuovo giorn. de 'lett. XXIX. (1839) und in Corinaldi not. della acad. Valdarn. p. 54, t. 2 [= *S. italica* l. c. p. 58], Ann. sc. nat. II. sér. XIII, p. 141). Später überzeugte er sich (gleichzeitig mit Spach) von der Identität, derselben mit *H. quinquenervium* Walt., welches jetzt als Synonym von *H. mutilum* L. nachgewiesen ist. Die Botaniker Toskanas suchten die Verbreitung der Pflanze festzustellen und fanden sie nicht nur rings um den genannten See auf Sumpfboden verbreitet, sondern auch an einem anderen Fundort im damaligen Herzogthum Lucca der von dem See mehr als 30 km in der Luftlinie entfernt ist, nämlich bei Camajore in den Bergen jenseit des Serchio (Puccinelli, Syn. pl. luc. p. 407); auch in der Umgebung von Florenz fand sie Professor Bechi 1843 bei der Kirche S. Cristina all' Impruneta. Es ist schwer, den genauen Zeitpunkt der Einführung dieser Art bei uns festzustellen, obwohl man annehmen kann, dass die Pflanze nicht lange am Standorte vorhanden war, ehe sie bemerkt wurde, weil die Stelle, wo sie reichlich wuchs, ziemlich oft von den damaligen Botanikern besucht wurde. Ich sage „wuchs“, weil sie seit der neuerdings erfolgten Trockenlegung des Sees und der Urbarmachung seines Bodens recht selten geworden ist. Man kann indess annehmen, dass sie sich in unserer Flora erhalten wird, da sie nicht auf diesen Fundort beschränkt und auch an trocknere Standorte angepasst ist.“

näheren Verwandten der von uns besprochenen Arten; sie ist ausdauernd, hat viel grössere Petala, zahlreiche Staubblätter; Griffel von der Länge der Kapsel, (bei unserer Pflanze nur etwa $\frac{1}{3}$ so lang); ferner geht die Trugdolde sofort zur Schraubelbildung über, während das in den ersten 3—4 Theilungen ganz regelmässige Dichasium unserer Pflanze erst in den letzten Auszweigungen einige Ungleichheit der homo- und antidromen Sprosse zeigt.

Als P. Ascherson, dem R. v. Uechtritz von den bis dahin festgestellten Thatsachen Mittheilung gemacht hatte, die ihm zugängliche Literatur verglich, wurde seine Aufmerksamkeit sofort auf das von A. Gray (l. c. pag. 86) aufgeführte *H. mutilum* var. *gymnanthum* gelenkt, in dem er die von Uechtritz postulierte Mittelart zu erkennen glaubte. A. Gray charakterisirt dieselbe folgendermassen: „var. *gymnanthum* (*H. gymnanthum* Engelm. et Gray) ist eine Form oder vielleicht eine Art mit straffem Stengel und Zweigen oder oft unverzweigt, mehr umfassenden herzförmigen Stengelblättern und nackter Trugdolde, da die folia floralia zu kleinen pfriemlichen Bracteen reducirt sind, so dass die Pflanze im Ansehen der folgenden (*H. canadense*) sich nähert. Delaware, Illinois und weiter südlich.“

Bei dem völligen Zutreffen dieser Beschreibung, namentlich der so bezeichnenden gesperrt gedruckten Angaben schien es nicht zu gewagt, die Posener Pflanze vorläufig, unter Vorbehalt der Beschaffung in Berlin nicht vorhandener Vergleichs-Exemplare, als *H. gymnanthum* zu bezeichnen und wurde sie unter diesen Namen in der Sitzung der Deutschen Botanischen Gesellschaft am 30. December vorgelegt.

Um die letzten Zweifel zu erledigen, sandte Ascherson ein Exemplar unserer Pflanze an unser Ehrenmitglied, Professor Asa Gray in Cambridge, welcher mit gewohnter Liebenswürdigkeit umgehend, unter Beifügung eines amerikanischen Exemplares von *H. gymnanthum* Engelm. et Gray Folgendes erwiderte:

Herbarium of Harvard University.

Botanic Garden, Cambridge, Mass.

27. Januar 1885.

„In Erwiderng Ihres werthen Schreibens vom 12. d. M. und des Exemplars sende ich Ihnen ein ungewöhnlich hohes Exemplar¹⁾ von *Hypericum gymnanthum* Engelm. et Gray, Pl. Lindh. aus Texas, aber nicht aus der Lindheimer'schen Sammlung. Es kommt auch im Norden vor, und zwar nicht selten. Stets, wenn ich derartige Exemplare sehe, halte ich die Art für eine gute. Aber leider giebt es zahlreiche Formen die anscheinend beide (*gymnanthum* und *mutilum*) verbinden. Es ist sehr möglich, dass die Pflanze in Russland einheimisch

1) Dasselbe misst 0,46 m. Die Posener Exemplare sind 0,2—0,3 m hoch.

ist; ein Fall von Erhaltenbleiben einer (früher verbreiteten) Art als Seltenheit (a case of rare survival).“

Das übersandte Exemplar stimmt in allen Merkmalen mit dem *Hypericum* von Theerkeute überein, welches wir mithin endgültig mit dem von Texas bis Illinois verbreiteten, in Delaware und Virginia die atlantische Küste erreichenden *H. gymnanthum* Engelm. et Gray identificiren müssen. Das Gray'sche Schreiben berührt zwei schwierige Fragen; zunächst die der specifischen Selbständigkeit der uns beschäftigenden, schon seit einem halben Jahrhundert bekannten Form, dem von Süd-Brasilien bis Canada verbreiteten *H. mutilum* gegenüber. Wie schwer diese Frage zu entscheiden ist, beweist der Umstand, dass der beste Kenner der nordamerikanischen Flora seine Ansicht hierüber zweimal geändert hat und sich, wie wir oben sahen, auch heut einigermaßen zweifelhaft ausspricht. In Torrey et A. Gray Flora of North-America. I. p. 164 (1838) heisst es unter *H. mutilum*: „An Exemplaren aus Maryland und Arkansas ist der Stengel fast einfach, die Blattpaare weiter von einander entfernt und die Trugdolde wenigblüthig; es scheinen dies aber nur (unwesentliche) Abweichungen von der gewöhnlichen Form zu sein.“ In der Aufzählung der Lindheimer'schen Sammlung indessen (Plantae Lindheimerianae etc. by George Engelmann and Asa Gray. Boston, Journ. of Natural History, Vol. V. (1845) p. 212 (p. 4 des Sep.-Abdr) erscheint unsere Pflanze als neue Art, deren Diagnose wir hier einschalten:

„*Hypericum gymnanthum* (n. sp.): annuum, caule simplici vel superne ramoso erecto quadrangulari; foliis e basi cordata ovatis ovato-oblongisve amplexicaulibus 5—7 nerviis pellucido-punctatis; cyma dichotoma pedunculata strictiuscula laxiflora aphylla, nempe foliis floralibus in bracteis parvis lanceolato-subulatis diminutis; floribus pedicellatis; sepalis lanceolatis acutis petala superantibus; staminibus 10—12; capsula ovato-conica calycem vix superante uniloculari; seminibus flavis longitudinaliter costatis. Thoniger Boden in Kieferwäldern bei Houston. Juni. (unter 30° N. Br.!) Auch in Louisiana, Arkansas etc. nicht selten. Dies ist die in Torr. et Gr. Fl. N. Am. unter *H. mutilum* erwähnte Form. Sie unterscheidet sich so beträchtlich von der gewöhnlichen Form dieser Art, dass wir genöthigt sind, sie zu trennen. Sie variiert von 6—20 Zoll Höhe.“

1872 wie 1885 betrachtet A. Gray diese Form, obwohl mit offenbarem Wiederstreben, wieder nur als Varietät des *H. mutilum*. So anmassend es auch erscheint, der Ansicht eines Systematikers wie A. Gray gegenüber über eine Pflanze seines speciellen Florengebiets nach so dürftigem Material, als uns zu Gebote steht, eine eigene Meinung äussern zu wollen, so können wir doch nicht leugnen, dass unsere Neigung durchaus dem Standpunkt von 1845 zugewendet ist. Die unveränderte Reproduction unter so verschiedenen äusseren Bedingungen

scheint uns nicht ganz ohne Bedeutung für die Beurtheilung der Selbständigkeit dieses Typus. Ueber die Uebergangsformen, von denen A. Gray spricht, können wir natürlich nicht urtheilen. Uechtritz besitzt Exemplare des *H. mutilum* aus Texas (Vincent) mit einfacherer Inflorescenz, an denen mit Ausnahme der untersten nur ein oder das andere Deckblatt verlaubt ist; diese Form zeigt aber sonst nicht die geringste Annäherung an *H. gymnanthum*.

Die vorstehenden Zeilen waren bereits niedergeschrieben, als Uechtritz durch einige in letzter Stunde zu seiner Kenntniss gelangte literarische Nachweise zur Ermittlung von Thatsachen geführt wurde, die für die Selbständigkeit und die geographische Verbreitung der uns beschäftigenden Form von höchster Bedeutung sind. Es ergiebt sich nunmehr, dass dieselbe Form, die in Amerika in den fünfzig Jahren, seit welchen sie dort bekannt ist, noch nicht als selbständige Art zur Anerkennung gelangt ist, mit einer aus Ost-Asien schon seit genau einem Jahrhundert bekannten, bis auf die neueste Zeit nie angefochtenen Art zusammenfällt. Erst Maximowicz hat in seinen *Diagnoses plantarum novarum asiaticarum* (*Mélanges biologiques tirés du Bull. de l'Acad. Imp. der Scienc. de St. Pétersb. T. XI (1881) p. 171*) das von Thunberg in dessen *Flora Japonica* pag. 295 beschriebene und auf tab. 31 abgebildete *H. japonicum* und *H. mutilum* L. identificirt. Diese asiatische Art ist keineswegs nur auf Japan beschränkt, sondern in Bentham's *Flora Honkongensis*, p. 23; Joseph Hooker's *Flora of British India I. p. 256*; Bentham's *Flora Australiensis I. p. 182* etc. in China, auf beiden Indischen Halbinseln, in Ceylon, Australien und Neuseeland angegeben. Franchet und Savatier (*Enumerat. pl. Japon. II. (1879) p. 300*) hatten neuerdings von *H. japonicum* Thunb., das sie durch dicke, undurchscheinende Blätter und nur mit hochblattähnlichen, spitzen Bracteen versehene Inflorescenzen charakterisiren, und das sie mit Thunberg's Beschreibung identificiren, eine neue Art *H. Thunbergii* unterschieden (zu der sie die Abbildung des schwedischen Reisenden ziehen), welches dünnhäutige Blätter mit durchscheinendem Adernetz und sämmtlich laubartige Bracteen besitzt. Letztere Art soll nach den Autoren dem *H. mutilum* sehr nahe stehen und sich nur dadurch unterscheiden, dass bei der amerikanischen (und toskanischen) Pflanze die Bracteen (mit Ausnahme der untersten U. u. A.) lineal-lanzettliche, spitze Hochblätter sind. Die hierauf vorgenommene Durchsicht des in Breslau (und Berlin) vorhandenen Materials führte zu dem überraschenden Ergebniss, dass die japanischen Exemplare des *H. japonicum* zwar nicht mit *H. mutilum*, wohl aber mit *H. gymnanthum* zu identificiren sind. Namentlich gleichen Exemplare, von Rein gesammelt, auch habituell den von uns gesehenen Exemplaren aus Texas und Posen vollkommen; der einzige Unterschied, den dieselben

erkennen lassen, besteht darin, dass die Blattpaare bei gleicher Grösse der Exemplare zahlreicher, die Internodien daher kürzer sind und etwas weniger auffällig nach oben sich verlängern. In allen übrigen Merkmalen ist indess kein Unterschied zu finden.

Es muss übrigens erwähnt werden, dass die Mehrzahl der japanischen Exemplare (Nagasaki, Oldham! Kagoshima Doederlein!) eine andere Tracht zeigen, indem sie oberwärts mit dünnen, fadenförmigen Zweigen besetzt sind, die nach wenigen kurzen Blattpaaren mit einer armlüthigen, minder regelmässig dichasialen Inflorescenz abschliessen. Bei genauerer Betrachtung sieht man indess, dass an fast allen Exemplaren die Hauptaxe verstümmelt ist, dass sie also eine forma putata darstellen, an der die normal in den meisten Blattachsen vorhandenen Kurzweige (die, für *H. canadense* charakteristisch, auch an den Posener Exemplaren nicht ganz fehlen, vergl. S. 64) sich gestreckt haben und zur Blüthe gelangt sind. Die Häufigkeit dieser Verletzungen erklärt sich wohl aus den Standortsverhältnissen, da die Pflanze, wie aus den Mittheilungen von Maximowicz (l. c. p. 172) hervorgeht, mit Vorliebe auf Reisfeldern wächst, wo sie natürlich beim Ausjäten leicht ihres Gipfels beraubt wird. Vielleicht war eine derartige Form (mitunter entwickeln sich solche Aeste auch an unverletzten Stengeln) die Vorlage der Thunberg'schen Abbildung. Eine andere Frage ist es, ob *H. Thunbergii* Franch. et Sav., welches wir nicht gesehen haben, das aber schwerlich zu dem aus Asien und West-Nordamerika uns nicht bekannten *H. mutilum* L. gehört, dieser Form entspricht; wir müssen es auch dahingestellt sein lassen, ob diese Pflanze, wie Maximowicz behauptet, eine Form feuchterer Standorte darstellt, an denen die Blätter dünnhäutiger werden. Thunberg's Beschreibung passt ganz gut auf Rein's Exemplare, also auch auf *H. gymnanthum*. Dass der russische Forscher *H. japonicum* mit *H. mutilum* vereinigt, erklärt sich daraus, dass er *H. gymnanthum* von letzteren nicht unterscheidet. Dass er immerhin einen Unterschied zwischen dem japanischen und dem typischen *H. mutilum* wahrgenommen, und dass ihm auch *H. gymnanthum* aus Nord-Amerika vorgelegen, geht aus folgenden Worten (l. c. pag. 172, 173) hervor: „Nihilominus ex patria observatur differentia quaedam habitus: in America boreali luxuriat foliis majoribus, internodiis brevioribus cauleque ramosiore, in Japonia et Asia tropica aequae alta, gracilior tamen occurrit, in America australi palmaris, simplex et parvifolia, in Australia pernana invenitur. Pl. europaea, cum Oryzae seminibus, ut opinant, ex America boreali introducta (wie wir oben sahen, wird diese Art der Einführung von Caruel mit keinem Worte erwähnt) habitu cum japonica magis quam cum vulgatiore boreali-americana consentit. Obveniunt tamen et inter americana, ut jam dixi, spec. gracilia, crassifolia, simpliciora, omnibus punctis japonicis simillima. — Inter specimina indica adsunt exempla dense caespitosa, quae tamen ex

individuis numerosis una ex capsula enatis constare videntur. . . . Inter specimina indica vidi nonnulla foliis basi non cordatis, ovalibus, quae mihi dubia sunt et bonam saltem varietatem sistere videntur.“

Wir haben zu diesen Bemerkungen hinzuzufügen, dass allerdings auch die Consistenz der Blätter häufig einen Unterschied zwischen *H. gymnanthum* und *H. mutilum* zu bieten scheint, indem die Posener sowohl als das texanische Exemplar dick — viele von uns gesehenen Exemplare von *H. mutilum* aber dünnhäutige Blätter besitzen. Dass die toskanische Pflanze mehr der japanischen als der gewöhnlichen amerikanischen d. h. *mutilum* gleiche, müssen wir nach dem oben Gesagten entschieden bestreiten. Aus Indien sahen wir unzweifelhaftes *H. japonicum* = *gymnanthum* bisher nur von Jos. Hooker und Thomson und zwar aus dem nordöstlichsten Landestheile, in dem ja das Vorkommen chinesisch-japanischer Formen auch sonst so vielfach constatirt ist, und zwar aus dem Sikkim-Himalaya und von dem Khasia-Gebirge, von beiden aus der tropischen Region (2—6000'). Die robuste Khasia-Pflanze ist in Folge von Verletzung vom Grunde an in aufrechte der Hauptaxe gleichende Aeste getheilt. Alle übrigen indischen Exemplare weichen in Tracht und in manchen Merkmalen (besonders Inflorescenz und Bracteen) so erheblich ab, dass wir es eingehenderen Studien vorbehalten müssen zu entscheiden, ob hier nur Formen einer polymorphen Art, oder einige mit *H. japonicum* näher oder entfernter verwandte Arten vorliegen; in noch höherem Grade gilt dies von den australischen Formen¹⁾, die Choisy (Prodr. monogr. Hyperic. p. 50) als eigene Art *H. pusillum* aufstellte und für die wohl F. v. Müller (vgl. Bentham l. c.) mit Unrecht die Zugehörigkeit zu *H. gramineum* Forst. vermuthet.

Was endlich die Frage des Indigenats betrifft, so will uns die Ansicht des Entdeckers unserer Pflanze, welcher dieselbe für einheimisch zu halten fortfährt, eine Ansicht zu der, wie wir sahen, auch A. Gray neigt, auch jetzt noch weniger berechtigt erscheinen als die der Einschleppung.

Die stattgehabten Ermittlungen haben vielmehr zu einem Ergebniss geführt, welches auf die Art der Einwanderung einiges Licht werfen dürfte. Man konnte in dieser Hinsicht wohl zunächst an die Cultur der „Cranberry“ (*Vaccinium macrocarpum* Ait.)²⁾ denken, die in den

1) In Neuseeland soll die Pflanze nach George Thomson (vgl. Just, Botan. Jahresber. 1881. II. S. 525 „Tendenz zur Kleistogamie“) zeigen. Es wäre bei unserer Form darauf zu achten. Vgl. oben S. 63.

2) Das von Schmalhausen (Ber. d. Deutsch. Botan. Ges. 1883. S. XIV) mitgetheilte Vorkommen dieser Pflanze am Ufer des Steinhuder Meeres dürfte schwerlich ein ursprüngliches sein. Herr A. André hat es durch seine Ermittlungen, die er wohl noch ausführlicher mittheilen dürfte, wahrscheinlich gemacht, dass daselbst vor 20—30 Jahren Culturversuche Seitens eines dort wohnhaften Dr. Struve stattgefunden haben. Vgl. Tageblatt der 57. Vers. deutscher Naturf. und Aerzte. Magdeburg 1884. S. 163.

letzten 15 Jahren ja so vielfach empfohlen und ausgeführt wurde und für die unsere „Moorblotte“ einen ganz vorzüglich geeigneten Boden abgeben würde. Der in dieser Richtung geäußerten Vermuthung Ascherson's stimmte in der erwähnten Sitzung auch Herr L. Wittmack bei. Ferner war bei der Nähe der Oberförsterei auch die Einführung mit amerikanischem Gehölzsamen nicht ganz unwahrscheinlich und ausserdem konnte ja auch die neuerdings so vielfach eingeführte amerikanische Kleesaat auf der Blotte oder in deren Nähe in Verwendung gekommen sein. Die erste und zweite Alternative wird durch die von Herrn Straehler erhaltene Auskunft bestimmt ausgeschlossen; nicht aber die dritte. Er schreibt von Theerkeute, 2. Jan. 1885: „Es ist weder in den letzten Jahren noch wohl überhaupt jemals amerikanischer Samen auf die Blotte gekommen. Was Gehölzsamen betrifft, so ist der Kiefernwald meilenweit vertreten. Derselbe ist früher sehr stiefmütterlich behandelt und auf dem billigsten Wege durch „Anflug“ oder, wenn er hoch kam, durch „Kienäpfelsaat“ verjüngt worden. Versuchsweise Aussaat amerikanischer Samen ist daher vollständig ausgeschlossen. Dieselbe hat in dem mir unterstellten 38 000 Morgen grossen Forstcomplex thatsächlich nie stattgefunden. Der vor 10 Jahren bei einer Zuschüttung der Blotte sparsam gesäte Gras- und Kleesamen ist so gut wie gänzlich verschwunden und haben die Sumpfpflanzen die Herrschaft so vollständig wiedergewonnen, dass man kaum ahnt, dass überhaupt einmal ein Culturversuch stattgefunden habe. Ich neige vielmehr, wie auch andere erfahrene hiesige Naturfreunde der Ansicht zu, dass dies *Hypericum* hier übersehen ist und jedenfalls auch an mehreren Orten aufzufinden sein wird; denn die Gegend ist einmal noch zu wenig durchsucht, andererseits sind die massenweise verbreiteten Moorblotten und Seeränder wegen ihrer Unzugänglichkeit ein unberührtes Terrain.“

Die Erfahrung der nächsten Jahre wird die Entscheidung geben, welche von beiden Ansichten die richtige ist. Wird *H. gymnanthum* an anderen Localitäten gefunden, die sich als wirklich ursprünglich und niemals von der Cultur betroffen nachweisen lassen, so wäre man eher berechtigt, mit A. Gray den Fall als „rare survival“ einzuregistriren; um so mehr, als die Annahme nahe liegt, dass diese, jetzt wie so zahlreiche andere Typen in Ost-Asien und in der Osthälfte Nordamerika's nachgewiesene Form in einer gewissen Periode über die ganze nördliche gemässigte Zone verbreitet war.

Die Localverhältnisse der Theerkeuter Blotte sind aber dieser Annahme nicht günstig. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, dass der verwandte Kleesamen amerikanischen Ursprungs war. Vor zehn Jahren war gerade diese Bezugsquelle besonders beliebt und brachte unserer deutschen Flora einen Gast, der grösser und auf-

fälliger als unser zartes und unscheinbares *Hypericum*, an vielen Orten beobachtet wurde: *Ambrosia artemisiifolia* L.¹⁾ Wenn *H. gymnanthum* wie seine nächsten Verwandten zwar mit Vorliebe feuchte und nasse Standorte bewohnt, aber auch cultivirten Boden nicht verschmäht, und daher sehr wohl auch in Amerika auf Kleefeldern wachsen kann, würde sich die Einschleppung dieser Art mit Kleesamen leicht erklären²⁾ und vielleicht wird, nachdem die Aufmerksamkeit einmal auf diese Pflanze gelenkt ist, sie sich noch an Standorten finden, wo die Vermuthung des Indigenats ausgeschlossen ist. Was speciell die Theerkeuter Moorblotte betrifft, so wird die Zuschüttung, wie Uechtritz bemerkt, schwerlich eine vollständige gewesen sein und, wenn der Standort der *Drosera* etc. davon verschont blieb, so konnte sich das *Hypericum*, als das hervordringende Grundwasser die angelegte Cultur vernichtete, um so leichter nach diesem geeigneten Platze verbreiten, wo es mit einigem Erfolge den Kampf ums Dasein mit der einheimischen Vegetation weiter zu führen vermochte.

1) Vgl. Wittmack, Annalen der Landwirthschaft in den Kgl. Preuss. Staaten. 1873. No. 68. Ascherson, Bot. Zeit. 1874, Sp. 769 ff. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auf diesem Wege der mitteleuropäischen Flora noch andere Arten zugeführt werden oder vielleicht schon zugeführt sind. So fand Herr O. Kirchner (O. Kirchner und J. Michałowski, Jahresber. der K. Württemb. Samenprüfungs-Anstalt zu Hohenheim 1884, S. 125) in 10 Proben amerikanischer Kleesaat-Samen eines *Plantago*, der von v. Uechtritz nach den von Kirchner cultivirten Exemplaren als *P. patagonica* Jacq. var. *aristata* (Michx) A. Gray erkannt wurde; ferner die in einem grossen Theile Deutschlands fehlende *Potentilla norvegica* L., und das schon öfter in Deutschland als Einwanderer beobachtete *Panicum capillare* L.

2) Für die Einwanderung des doch unzweifelhaft in Italien eingeschleppten *H. mutilum* L. sind wir nicht einmal in der Lage eine so plausible Erklärung zu geben. Vgl. S. 65, 69.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Uechtritz Rudolf Karl Friedrich, Ascherson Paul
Friedrich August

Artikel/Article: [Hypericum japonicum Thunb. \(= gymnanthum Engelm.
et Gray\) in Deutschland gefunden. 63-72](#)